



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Von einem ehemaligen Offizier: Das Ende des alten Heeres

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Das Ende des alten Heeres

Von einem ehemaligen Offizier



Am 1. April 1921 schlossen die Abwicklungsbehörden unseres alten deutschen Heeres ihre Pforten. Hohnlachend nahm der Führer der Entente-Kommissionen, General Nollet, Kenntnis davon, daß seinem diktatorischen Befehl Folge geleistet wurde. Die Behörden, denen er wider besseres Wissen den Wiederaufbau von Neuformationen unterstellt hat, sind nun verschwunden. Deutsche, die in dasselbe Horn, wie der französische General, bliesen, reiben sich zufrieden die Hände, tausende aber verschweigen ihre schweren Bedenken über den allzurassen Abbruch des Abbaues keineswegs, leider wenden sie sich vielfach mit ihren Angriffen an ganz falsche Adressen. Tatsache bleibt jedenfalls, daß die Arbeiten unter dem Druck der Entente und bei der Bereitwilligkeit maßgebender Stellen, ihm nachzugeben, nicht zu allgemeiner Befriedigung abgeschlossen werden konnten. Das deutsche Volk ist damit geschädigt, und die Entente hat sich in ihr eigenes Fleisch geschnitten. Es ist wohl der Mühe wert, das Verständnis hierfür in die Allgemeinheit hineinzutragen, die allzu gleichgültig den tiefeinschneidenden Vorgängen gegenübersteht.

Während man nur allzu oft und unberechtigt auf das Abwicklungswesen schimpfte, vergaß man sich ein Bild seiner ungeheuren Aufgaben vor Augen zu halten.

Der Krieg hatte rund 12 Millionen Menschen in Deutschland zum eigentlichen Heeresdienst gerufen; zu ihnen trat ein Heer von Zivilpersonen hinzu, welche durch Umstellung des Wirtschaftslebens auf Kriegsbedarf zur Heeresverwaltung in Beziehung traten. Mehr als die Hälfte dieser ungeheuren Gesamtzahl von Menschen, oder ihre Hinterbliebenen, haben sicherlich eine oder mehrere Forderungen an die Heeresverwaltung gestellt. Verwickelte und vielseitige Aufgaben ergaben sich schon hieraus. Es seien als hervortretend nur erwähnt: die Versorgung und Abfindung der Kriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigten, Familien und Hinterbliebenen; die Befriedigung der Ansprüche früherer deutscher Heeresangehöriger und Kriegsgefangener auf Entlassungsanzüge, Geldvergütungen hierfür, rückständige Gebühren; die Auskünfte über den Personenstand, Tote und Vermißte; die Abfindung nach dem Offizier- und Kapitulanten-Entschädigungsgesetz; dazu trat die Durchführung des Pensionsverfahrens der Beamten und ehemaligen Offiziere, ungeheuer erschwert durch immer wechselnde Besoldungs- und Versorgungsbestimmungen. Ein Riesenkapitel der Arbeit bildete die Abgeltung von Verpflichtungen aus Verträgen für Kriegslieferungen, die Begleichung sonstiger für die Kriegführung entstandener Verbindlichkeiten, die Führung einer gewaltigen Zahl von Prozessen. Ohne genaue Prüfung auf diesem Gebiet wären dem Staate abermals ungeheure Summen verloren gegangen. Mit derselben Sorgsamkeit galt es bei der Befriedigung der Forderungen der Verbandsstaaten zu arbeiten; dieselben erstreckten sich auf Rückführung von Maschinen, Akten und Gut aller Art, die wir geborgen hatten sowohl aus den von uns besetzt gewesenen als den jetzt uns geraubten Gebieten, dann auf die Schadenersatzansprüche von Angehörigen der Verbandsstaaten aus Kriegsschäden und Kriegslieferungen; auf die Nachforschung

nach feindlichen Toten und Vermiszten. Schließlich war die Rückführung und Fürsorge für die deutschen heimkehrenden Kriegsgefangenen und die Bewachung, Unterhaltung und endliche Abbeförderung der noch in Deutschland befindlichen russischen Kriegsgefangenen und später auch noch der internierten Rotgardisten zu bewältigen.

Das alles wäre bei anderem Abschluß des Krieges unter von langer Hand vorbereitetem Plan für eine geordnete Demobilmachung gefallen, die an sich schon einen gewaltigen Arbeitsapparat, restlose Hingabe, glänzende Organisation und Sachkenntnis bis ins einzelne gefordert haben würde. Nun aber trat an Stelle einer solchen Demobilmachung die ungeordnete Auflösung des Feldheeres unter oer unmittelbaren Einwirkung des Umsturzes. Die berüchtigten Soldatenräte rissen die Gewalt an sich, verjagten alle ordnungsliebenden Elemente, vernichteten in wenigen Tagen vielfach das Ergebnis jahrzehntelanger geordneter Arbeit, verwüsteten teilweise alles Bestehende. Unlautere Elemente bemächtigten sich der Gelder von Truppenkassen, des Eigentums des Offizierkorps und der Heeresverwaltung; Truppen- und Feldgeräte, Pferde und Waffen verschwanden oder blieben ungeordnet und unbewacht stehen. Der größte Teil der Unteroffiziere und Mannschaften wurde ohne richtige Abfindung entlassen und dadurch geschädigt. Wer Ordnung schaffen wollte, insbesondere aber das Offizierkorps, war den unerhörtesten Angriffen und Gewalttätigkeiten ausgesetzt und wurde beseitigt. Trotzdem gelang es anfangs 1919 für jede Feldformation eine Abwicklungsstelle zu schaffen; ihre Zahl war ungeheuer, ein planmäßiges Arbeiten ausgeschlossen; umfomehr, als sie zugleich für den ersten Aufbau der Vorläufer der Reichswehr in Anspruch genommen wurden.

Wir müssen uns bei dieser Betrachtung vor Augen führen, daß während des Krieges unter den Friedensformationen weit über 40 000 Neuformationen aufgestellt wurden; und jede Kriegsformation führte besondere Stammlisten, Ranglisten, Verwaltungs- und Operationsakten, Kriegstagebücher, Kranken- und Löhnungslisten, die vielfach unvollständig aus dem Felde zurückgebracht wurden, teilweise erst an die Stellen übergeleitet werden mußten, wohin sie gehörten.

So stand man anfangs 1919 vor einem Chaos, auf welches ein gut Teil der Verluste an Heeresgut im Betrage von 6 Milliarden zurückzuführen ist. Im Sommer 1919 erfolgte durch weitere Zusammenfassung der Abwicklungsarbeiten unter höheren Auflösungsstäben eine einstweilige Organisation der Abwicklung. Erschwert wurde sie durch die Zähigkeit, mit der Reste der Mannschaften, natürlich die übelsten Elemente, aus reiner Arbeitsscheu, ihrer Entlassung Widerstand entgegensetzten und weiterhin durch den Mangel an Arbeitsfreudigkeit bei vielen Tausenden, die sich in die Geschäftszimmer der Abwicklungsstellen als gute Futtertrippe, hineingedrängt hatten.

Erst die reinliche Scheidung der neuen Reichswehrbefehlsstellen und der Abwicklungsbehörden am 1. Oktober 1919 brachte einen wirklichen Fortschritt und eine längst notwendige Organisation des Abbaues. In Berlin wurde das Heeresabwicklungshauptamt gebildet, in den ehemaligen Bundesstaaten entstanden die Heeresabwicklungskämter Bayern, Sachsen und Württemberg, für jeden Bezirk eines ehemaligen Armeekorps wurde ein Abwicklungsamt gebildet. Durch Auflösung der Abwicklungsstellen der Kriegsformationen und Übernahme ihrer Ar-

beiten durch Abwicklungsstellen derjenigen Friedensformationen, welche erstere während des Krieges aufgestellt hatten, ferner durch Abgabe von Behörden und Einrichtungen des alten Heeres an lebende Verwaltungen oder durch ihre Auflösung kam Einfachheit und Klarheit in den Abbauapparat. Zugleich brachte mit dem 1. Oktober 1919 die Stellenbesetzung für das Abwicklungswesen auch wieder verantwortungsfreudige, in altbewährter Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit arbeitende Kräfte an leitende Stellen, freilich nicht, ohne daß die Angestelltenchaft vielfach auf das schroffste gegen sie Front machte. Gerade diejenigen Elemente, welche am wenigsten Anrecht auf Versorgung in den Abwicklungsstellen hatten, setzten mit einer gehässigen Wühlarbeit gegen ehemalige Offiziere und Beamte ein und begannen auf dem Wege der Verbandsbildung mehrfach eine förmliche Kampfansage gegen die ehemaligen Berufsoldaten und Heeresbeamten. Der Geist der Soldatenräte spukte noch lange weiter. Unterschlagungen und Betrügereien haben auch weiterhin dem Staate Schaden gebracht. Die Einführung des Betriebsrätegesetzes brachte hierin wenig Besserung. Die führenden Elemente der Angestellten beschäftigten sich meist mit reiner Interessenvertretung, stifteten dauernd Unruhe, zogen alles auf das politische Gebiet, gaben sich vielfach mit häßlichen Denunziationen ab und glaubten in dem bald in Tätigkeit tretenden sozialistischen Reichsabwicklungskommissar Grzesinski ihre Stütze zu sehen. Die Erlasse desselben deuteten vielfach anfangs auch darauf hin, daß er ihnen ein allzu williges Ohr lieh; da er aber andererseits ein ebenso williges Ohr für die Wünsche seiner Partei und des Reichsfinanzministers und für die Befehle des Herrn Nollet besaß, sah sich die Angestelltenchaft am Ende von ihm in Stich gelassen und machte scharf gegen ihn Front. Das alles trug zur Förderung der im Interesse des Volkes so nötigen Abwicklungsarbeiten sicherlich nicht bei; so war es verständlich, wenn nach Jahresfrist zu einer schärferen Zentralisierung und zu einer starken Verringerung des Abwicklungswesens geschritten wurde. Der Reichsfinanzminister mag dafür das treibende Element gewesen sein; während man die ehemaligen Offiziere ohne Rücksicht auf ihre Verantwortlichkeit und die Größe ihres Arbeitsgebietes ebenso wie die Beamten nach dem früheren Dienstgrad mit Gehühnissen abfand, hatte man den Angestellten in ihren unerhörten Lohnforderungen allzu sehr nachgegeben. Die Folge mußte eine Verringerung dieses Personals sein.

Am 1. Oktober 1920 wurden die Abwicklungsstellen der Behörden und der Truppen aufgelöst. Die Restarbeiten übernahmen je nach ihrer Natur die Abwicklungsämter der Armeekorps bzw. die Heeresabwicklungsämter der ehemaligen Bundesstaaten und die Intendanturen. Auf Druck der Entente war bereits seit 1. April 1920 eine völlige Entmilitarisierung eingetreten. Die Offiziere wurden verabschiedet und als Beamte auf Kündigung angestellt. Die Ententekommissionen befehligten sich einer sehr scharfen Überwachung der Abwicklung und wußten nicht genug zu fragen und zu forschen. Wer mit ihnen zu tun hatte, wird den Eindruck angstvoller Besorgnisse dieser Leute nicht so leicht vergessen. Deutsche Volksgenossen haben sich zudem nicht geschämt, die Ententevertreter durch falsche Angaben scharf zu machen. Trotz der erwähnten weitgehenden Verringerung und Zusammenfassung der ganzen Abbauorganisation setzte die Entente mit doppelt scharfem Druck im Herbst 1920 gegen sie ein. Kein Gewehr in den noch nicht

völlig geräumten Depots durfte ohne Ententeaussicht vom Platze bewegt werden; man glaubte unbedingt Kontrolllisten für Offiziere und Mannschaften zu neuem Aufgebot bei der Abwicklung finden zu müssen, man ruhte nicht, bis im Januar alle Überweisungsnationale und noch nicht abgeholten Pässe ehemaliger Soldaten in den Papiermühlen unter Aufsicht von Ententeoffizieren vernichtet waren! Auch die Pferdestammrollen mußten als höchst gefährlich diesen Weg gehen. Ob damit tausenden von berechtigten Ansprüchen Kriegsbeschädigter der Boden entzogen wurde, für tausende heimgekehrter und noch sehnsüchtig erwarteter Kriegsgefangener die Möglichkeit zur Erhebung von Forderungen genommen wurde, blieb unberücksichtigt. Kein Wunder, wenn die Folgen nicht ausbleiben. Die Verantwortung mögen die Stellen übernehmen, welche es nicht wagten, der Entente ein „bis hierher und nicht weiter“ entgegenzuschleudern, die vielleicht sogar im Orange nach völliger Vernichtung des „Militarismus“ in gewisser Sinnesverwandtschaft mit Herrn Rollet zusammenarbeiteten.

In der Zeit bis Ende 1920 ist trotz all dieser Widrigkeiten der Abbau des alten Heeres in hingebungsvoller und selbstloser Arbeit weiter ordnungsmäßig gefördert worden. Zu Neujahr 1921 forderte der Ententevertreter den völligen Schluß des Abbaus. Heiße Kämpfe entspannen sich. Schließlich wurden zu diesem Tage die Abwicklungsämter der früheren Armeekorps samt und sonders aufgelöst, es blieben nur noch ihre Intendanturen mit kleinen Hilfszweigstellen, die Archive begannen sich aufzubauen und mit geringster Zahl von Arbeitskräften mußte der Rest der Aufgabe bis 31. März dieses Jahres bewältigt werden. Manches ist noch vollendet worden, manches harret noch der Erledigung. Das Versorgungswesen ist nunmehr an die Hauptversorgungsämter übergeleitet, die Pensionierung der Offiziere und Beamten erledigt das Reichsministerium des Innern, etwa nötige allgemeine Auskünfte sollen die Archive geben und die Restabgeltungen, Abfindungen und Rechtsstreitigkeiten aus Verträgen werden den Landesfinanzämtern übertragen. Tausende von Beamten und ehemaligen Offizieren stehen ohne weitere Verwendung vor einer ungewissen Zukunft. Die Tragik, welche über all diesen aus ihrem Lebensberuf Geschleuderten schwebt, ist dem deutschen Volke bis jetzt bewußt ferngehalten worden. Die Tragik, die sich mit dem Abbau des altherwürdigen Gebäudes unseres herrlichen alten Heeres vollzogen hat, wird im egoistischen Treiben des Alltages heute noch nicht empfunden. Je schwerer aber die Folgen dieser Selbstvernichtung auf der Gesamtheit lasten werden, um so lebendiger wird die Erinnerung an das Beste was wir hatten, — an unser unsiegliches Heldenheer, wieder erwachen. Nur im Gedanken an ein unerreichtes Geldentum ist ein Aufstieg für uns möglich. Sehen wir dies auch jetzt nicht ein, da die letzten Schollen auf den Sarg unserer Armee rollen, — dann kann uns nicht geholfen werden.

